
14. Sonntag nach Trinitatis

Predigttext: Lukas 19,1-10

Sie finden im Folgenden nur die Predigtausarbeitung, aber keine weiteren liturgischen Bausteine wie etwa Gebete oder Hinweise auf zu verwendende Lieder.

Autor: Pfr. Friedrich Walther

Die Predigt darf ganz übernommen werden, aber auch in ausgewählten Teilen. Sie wird unentgeltlich angeboten. Bei Verwendung freut sich der jeweilige Autor natürlich über eine Rückmeldung und einen Dank.



Die Veröffentlichung dieser Lesepredigt auf der Homepage des Arbeitskreis Bekennender Christen in Bayern e.V. (ABC) stellt in erster Linie ein Angebot für die in unserer Landeskirche tätigen Lektoren und Lektorinnen dar. Darüber hinaus dürfen sich selbstverständlich auch Prädikanten und Prädikantinnen sowie Pfarrer, Prediger, Theologen usw. davon anregen lassen bzw. davon Gebrauch machen.

Den Verantwortlichen des ABC ist es wichtig, darauf hinzuweisen, dass das eigene Hören auf die Heilige Schrift als erster Schritt der Predigt- und Gottesdienstvorbereitung nicht ersetzt werden kann. Ebenso wenig will dieses Angebot den Pfarrern und Pfarrerinnen die Arbeit der Predigtvorbereitung abnehmen. Damit ist die Ausnahme nicht ausgeschlossen, dass man in bestimmten Situationen dankbar ist, wenn man auf eine Predigtvorlage zurückgreifen kann.

Der ABC versteht dieses Angebot als Ergänzung zu den verschiedenen von landeskirchlichen Stellen und anderen Anbietern herausgegebenen ausgearbeiteten Predigten und Predigthilfen.

Der Inhalt der Predigt wird vom jeweiligen Autor verantwortet.

Liebe Gemeinde,
„Wenn ich noch einmal von vorne anfangen könnte.....!“¹
Jemand wurde so gefragt. Da wandte sich der
Angesprochene plötzlich um und Tränen liefen ihm über
seine Wangen. Als er sich wieder gefasst hatte, meinte er:
*Auf diese Frage hin stand auf einmal mein ganzes Leben
vor mir. Und ich merkte, was ich alles unterlassen habe
und was ich nicht mehr nachholen oder gutmachen kann.
Wenn ich noch einmal von vorne anfangen könnte...!?* Wie
reagieren wir auf diese Frage? In unserem heutigen
Evangelium durfte einer noch einmal von vorne anfangen.
Er durfte zumindest sein Leben von Grund auf verändern.
Als Jesus das Haus dieses erfolgreichen Mannes in Jericho
betrat, spürte der auf einmal: *Ich habe in allen wichtigen
Lebensbereichen falsche Entscheidungen getroffen. Ich
muss mich ändern.* Ich lese diese Geschichte von Jesu
Besuch im Haus des Zollbeamten Zachäus **Lukas 19,1-10**
*Und Jesus ging nach Jericho hinein und zog hindurch.
Und siehe, da war ein Mann mit Namen Zachäus, der war
ein Oberer der Zöllner und war reich. Und er beehrte,
Jesus zu sehen, wer er wäre, und konnte es nicht wegen*

1 Czwalina, Wenn ich nochmal anfangen könnte, Brendow 2003, S. 7

*der Menge; denn er war klein von Gestalt. Und er lief voraus
und stieg auf einen Maulbeerfeigenbaum, um ihn zu sehen;
denn dort sollte er durchkommen. Und als Jesus an die Stelle
kam, sah er auf und sprach zu ihm: Zachäus, steig eilend
herunter; denn ich muss heute in deinem Haus einkehren. Und
er stieg eilend herunter und nahm ihn auf mit Freuden. Da sie
das sahen, murrten sie alle und sprachen: Bei einem Sünder
ist er eingekehrt. Zachäus aber trat herzu und sprach zu dem
Herrn: Siehe, Herr, die Hälfte von meinem Besitz gebe ich den
Armen, und wenn ich jemanden betrogen habe, so gebe ich es
vierfach zurück. Jesus aber sprach zu ihm: Heute ist diesem
Hause Heil widerfahren, denn auch er ist ein Sohn Abrahams.
Denn der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu
machen, was verloren ist.*

Schauen wir das Leben des Zachäus an und auch die
Änderungen, die sich für ihn in der Gegenwart Jesu ergeben
haben.

1. Blicken wir zunächst auf seine Gottesbeziehung

Auf sie hatte Zachäus keinen Wert gelegt. Aber in der
Begegnung mit Jesus wird ihm klar, wie wichtig sie ist. Denn

wir kommen aus Gottes Hand und wir werden am Ende zu Gott zurückkehren. Aber wir leben nicht unter Gottes Hand. An Zachäus sehen wir das beispielhaft. Natürlich wusste Zachäus um Gott. Er hatte sogar einmal zur jüdischen Gemeinde in Jericho gehört. Aber das war lange her. Zachäus hatte einen Beruf ergriffen, bei dessen Ausübung man Gottes Willen problemlos beiseiteschieben konnte. Als Zollbeamter konnte er nämlich jeden betrügen, ohne dass dies bestraft worden wäre. Zolleinnehmer standen unter dem Schutz der Römer. Er wusste, dass sein Verhalten nicht richtig war. Zachäus wusste als Jude um Gott und seinen Willen und lebte doch ohne Gott und gegen ihn.

Um Gott wissen und ihn doch beiseiteschieben: So oder ähnlich ist auch unsere Situation, in der wir uns alle von Natur aus befinden. Jesus hat sie einmal mit dem Weggang eines Sohnes aus dem Vaterhaus verglichen². Wir alle leben fern von Gott. Wir verweigern ihm auch den Dank für seine Gaben. Und das Schmerzliche besteht darin, dass wir diese Situation nicht einfach von uns aus ändern können. In der Geschichte von Zachäus erleben wir

aber, wie das geschehen kann. Jesus verändert ihn von innen her. Einfach dadurch, dass er in das Haus des Zachäus einkehrt. Aus lauter Freundlichkeit. Er vergibt dem Zachäus alle Lebensschuld, er setzt sich mit ihm an einen Tisch, er nimmt ihn als Bruder an. Und so ist es immer. Jesus tritt auch in unser Leben, obwohl er uns verurteilen und ablehnen müsste. Er kommt zu uns aus lauter Güte. Er tritt in unser Leben als Erbarmer und Retter.

Die durch Jesus geschenkte Gottesbeziehung unterscheidet sich aber grundlegend von allen anderen Beziehungen, in denen wir auch noch leben. Sie bleibt nämlich von Gottes Seite her immer von Erbarmen und Vergebung bestimmt. Unsere zwischenmenschlichen Beziehungen können dagegen oft schwierig und problematisch sein. Das hat Zachäus sicher auch erleben müssen. Er will nicht mehr betrügen, sondern den Betrogenen sogar Schadensersatz leisten. Dazu musste er viele Häuser betreten. Vermutlich hat ihn mancher gleich rausgeworfen, als er ihn sah. Jetzt war es für Zachäus wichtig, zu wissen: *Die Tür zum himmlischen Vater, die mir Jesus geöffnet hat, die ist und bleibt offen. Durch sie darf ich auch mit meiner Enttäuschung oder Verletzung einkehren.*

2 Lk 15

Diesen Unterschied zwischen der Beziehung zu Gott einerseits und unseren menschlichen Beziehungen dürfen wir nie übersehen. Denn alle Beziehungen zu Menschen beinhalten auch ein Ungenügen. *Wir mühen uns - und es bleibt doch so vieles Stückwerk*³ - sagt Paulus. Wir haben vielleicht die beste Absicht – aber der andere versteht uns nicht. Doch die Gottesbeziehung hat einen anderen Charakter. Weil Gott sie durch Jesus schenkt, ist sie kein Stückwerk. Bei Gott dürfen wir immer wieder einkehren und Frieden empfangen. Bei ihm dürfen wir die Liebe und Kraft empfangen, die wir an andere weitergeben sollen. Und noch eins ist wichtig: die durch Jesus geschenkte Gottesbeziehung endet von Gott her nicht. Auch nicht mit unserem Sterben.

Neben der Gottesbeziehung leben wir in Beziehung zu unseren Mitmenschen. Darum müssen wir auch **2. auf die Beziehung zu unseren Mitmenschen achten.**

Die neu geschenkte Gottesbeziehung bringt den Zachäus dazu, sich auch den Menschen gegenüber anders zu verhalten. Im Grundgebet der Christenheit, im Vaterunser, mahnt uns Jesus zur *Vergebungsbereitschaft: Vergib uns -*

3 1 Kor 13,9

*wie auch wir vergebungsbereit sind*⁴. Für Zachäus bedeutet die Gegenwart Jesu, dass er beginnt, begangenes Unrecht wieder gut zu machen. Außerdem geht er in unserer Geschichte auch auf die Armen zu, an denen er bisher achtlos vorbei gegangen ist.

Zachäus merkt jedenfalls, dass sich eine von Jesus geschenkte Verbindung mit Gott auch in den Begegnungen zu den Menschen um uns herum auswirkt und auch auswirken muss. Er hat verstanden, dass Jesus das Doppelgebot der Liebe in die Mitte unseres Lebens stellt: *Gott lieben und den Nächsten liebhaben*⁵: Auf andere in Liebe zugehen, weil Gott auf uns in Jesus liebevoll zugegangen ist. Aber das ist noch nicht alles, was Jesus im Leben eines Menschen bewirkt.

3. Auch die Beziehung zu unserem Besitz wird durch Jesus verändert.

Zachäus hatte eine sehr problematische Beziehung zu seinem Besitz: *Er konnte nämlich nicht genug bekommen.* Aber wie viel Besitz *ist genug*? Darauf muss jeder seine eigene Antwort geben. Von Martin Luther stammt aber die tiefe Erkenntnis, dass durch unser Verhältnis zum Besitz

4 Mt 6,12

5 Lk 10,27

deutlich wird, wer eigentlich unser Gott ist. Luther sagt: *Wohin wir in unseren Nöten zuerst greifen, das ist unser Gott.* Denn an irgendetwas hält sich jeder fest. Zachäus hielt sich an seinem Besitz fest. Er war wie viele andere davon überzeugt, dass es sinnlos ist, in den Nöten des Lebens bei Gott Hilfe zu suchen. Jetzt aber bekommt Zachäus auf einmal geöffnete Augen. Darum hält er sich jetzt zuallererst an Jesus Christus fest, der uns im Leben und Sterben Halt und Heimat gibt.

Sicher spielt im Beruf des Zachäus das Geld auch weiterhin eine Rolle. Und doch wird sein Umgang mit dem Besitz anders. Er sieht auf einmal den Besitz nicht mehr als Lebensziel, sondern nur noch als ein Lebensmittel. Als ein Mittel, das wir brauchen, um leben zu können. Ja, Zachäus entdeckt noch mehr: Er sieht auf einmal sein Geld auch als Hilfsmittel. Er sieht es als ein Mittel an, mit dem wir andern helfen können: Zum Beispiel den Armen. Die soziale Frage wird ihm auf einmal wichtig.

Jesus sagt in unserer Geschichte: *Heute ist diesem Hause Heil widerfahren.* „Haus“ war früher das Wort für Familie. Wir wissen nicht, wer alles zur Familie des

Zachäus gehörte. Aber aus dem Wort Jesu wird deutlich, dass jetzt durch diese Familie ein Aufatmen ging. Denn der Geist, den der Hausvater vorher ausstrahlte, belastete sicher alle. Wenn in einem Haus nur noch die Frage wichtig ist: *Was bringt es?* dann wird das Leben für alle schwer. Denn bei dieser Haltung ist dann der Besitz kein Hilfsmittel zum Leben mehr, sondern das große und einzige Lebensziel. Aber eben ein falsches Ziel. Eine letzte Überlegung:

4. Die Begegnung mit Jesus ändert auch die Beziehung zu uns selbst.

Wie hat sich Zachäus wohl selbst gesehen? Was hat er gehört, wenn er in sich hineinhorchte? Wie war seine Grundstimmung? Vielleicht eine tiefe Traurigkeit? Oder eine große Einsamkeit? Jedenfalls kein Gefühl der Freude oder der Dankbarkeit! Vielleicht war er auch von einem Geist der Unruhe erfüllt: *Immer auf Achse, damit er diese Traurigkeit in seinem Herzen nicht wahrnehmen musste.* Was hören **wir**, wenn wir in unser Herz hineinhorchen?

Wenn Zachäus uns in sein Herz hätte schauen lassen, dann wäre sicher auch manches an schmerzlichen Erfahrungen aus seiner Lebensgeschichte sichtbar geworden. Vermutlich war er von seiner Kindheit an verspottet worden, weil er so klein war

und der Kleinste geblieben ist. Vielleicht hat er nach dieser Jesusbegegnung den Mut gefunden, auch einmal mit einem anderen über seine innere Lebensgeschichte und über die Wunden in seinem Herzen zu sprechen.

Jesus sagt ihm hier etwas zu, was er längst vergessen hatte:

*Du bist ein **Abrahams-Kind!*** Zachäus war auch einmal wie jeder Jude in den Bund Gottes aufgenommen worden. Aber das hatte bei ihm im Lauf seines Lebens immer mehr an Bedeutung verloren. Jetzt darf er es neu hören: *Du gehörst Gott. Du gehörst in die Segenslinie, die von Abraham herkommt.*

Ich komme zum Schluss:

In unserer Geschichte wird sichtbar, wie es beim christlichen Glauben um ein Hören und um ein Antworten ist. Zachäus hörte das Wort Jesu: *Ich muss in Deinem Hause einkehren.* Und er antwortete auf diesen Ruf, indem er *Jesus mit Freuden in sein Haus aufnahm.* Durch die Einkehr Jesu bei ihm begann dann auch ein Prozess der Veränderung. Wir nennen diesen Prozess oft „*das geistliche Leben*“ eines Menschen. Beim geistlichen Leben geht es für uns darum, die Stimme Gottes immer besser zu hören. Und es geht auch darum, auf das Gehörte und

Erkannte gehorsam zu reagieren. In unserem Bericht werden die ersten Schritte des Zachäus in seinem „geistlichen Leben“ beschrieben. Später würden wir sicher in seinem Haus und in seinem Beruf auch noch andere Veränderungen wahrnehmen. Dadurch wurde Zachäus kein vollkommener und fehlerfreier Mensch. Aber er war jetzt ein Mann, der vom auferstandenen Jesus Christus im Leben und zum Leben geführt wurde. Jetzt konnte er beten: *Führe mich, o Herr und leite, meinen Gang nach deinem Wort, sei und bleibe du auch heute mein Beschützer und mein Hort. Nirgends als von dir allein kann ich recht bewahrt sein*⁶. Amen.

6 EG 445,5